13846
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Guben, den 25. Mai 1912. No. 8. 6. Jahrgang.

Internationale Entomologische Zeitschrift

Organ des Internationalen Entomologen-Bundes.

Herausgegeben unter Mitarbeit bedeutender Entomologen.

Die „Internationale Entomologische Zeitschrift" erscheint jeden Sonnabend.

Abonnements nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von 1.50 M. vierteljährlich an, ebenso der Verlag in Guben bei direkter portofreier Kreuzband Zusendung.

Insertionspreis für die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Abonnenten haben für ihre entomologischen Anzeigen vierteljährlich 25 Zeilen frei.

Schluss der Inseraten-Annahme jeden Mittwoch früh 7 Uhr.

Inhalt: Zur Nomenklatur der Chrysophanus-Arten. (Fortsetzung.) — Das Wandelnde Blatt (Phyllium pulchrifolium), seine Entwicklung, Lebensweise und Fortpflanzung. — Das Leben und die Vermehrung von Dytiscus marginalis L. — Färbung der Kokons.

Zur Nomenklatur der Chrysophanus-Arten.

— Von Professor Dr. *Courvoisier*, Basel. —

(Fortsetzung.)

Neuerdings hat nun Oberthür in seinen hochinteressanten, streng wissenschaftlichen und prächtig ausgestatteten Etudes de Lépidoptérologie comparée (Fasc. IV. 1910. p. 116—126) die Frage nach der Deutung der „*Hippothoë* L." eingehend und unter gründlichster Benützung der Literaturquellen besprochen. Er erklärt es für nicht unmöglich, daß trotz der Beschreibung in der Fauna suecica und trotz dem „habitat apud nos" das Linné'sche Original ein nicht-schwedischer *Dispar* gewesen sein könne. Er findet in Linné's Beschreibung gewisse Angaben, welche sich sowohl auf *Dispar*, wie auf *Chryseis*, oder auf keine von beiden, dagegen andere, welche sich nur auf eine von beiden beziehen lassen. Bei beiden kann die Flügelform als „integerrima" gelten; beide haben „Alae fulvae," wenn man diesen Ausdruck mit „rotgelb" (statt wie es im Wörterbuch lautet: „bräunlich") übersetzen will. [Linné braucht aber das Wort „fulvus" für alle rotgelben oder rotgoldenen Oberseiten der verschiedenen Goldfalter, auch für den Nierenfleck der *Betulae*, für die rotgelben Randmonde der Oberseite von *Pruni* etc.] Beide sind dagegen, streng genommen, nicht „immaculatae", da sie mindestens auf den vordern, meist auch auf den hintern Flügeln deutliche, oft große Mittelmonde tragen; der Autor müßte also diese nicht als „Maculae" aufgefaßt haben. Die Angaben über die Unterseite lassen Oberthür schwanken: die gelbgraue („luteo-cinerascens") Grundfarbe spreche mehr für *Chryseis*, die rotgelbe Hinterrandbinde mehr für *Dispar*, da jene einer solchen fast entbehre. Am Schlusse seiner gewissenhaften Ausführungen gesteht er die große Verlegenheit in der Deutung der *Hippothoë* zu. Um aus derselben herauszukommen, schlägt er vor, Bergsträßer zu folgen und die 2 von ihm zuerst streng getrennten Arten nach seinem Vorgang ein für alle Mal „*Hippothoë*" und „*Chryseis*" zu nennen. Er verwirklicht auch sofort diesen Vorschlag, dessen Folge nun ist, daß er den später getauften „*Dispar* Haworth" als Varietät der früher getauften „*Hippothoë*" bezeichnet. — Dagegen wäre wohl wenig einzuwenden; nur müßte dann die „*Hippothoë*" nicht mehr den Autornamen „Linné", sondern „Bergsträßer" erhalten. [Für die *Argus*-Gruppe habe ich — angesichts der Unmöglichkeit, den „*Argus* L." sicher zu deuten, einen analogen Vorschlag gemacht. Ich nenne „*Argus*" und „*Aegon*" nach Schiffermüller, dem einen Autor des Wiener Verzeichnisses, der zuerst die beiden Arten klar getrennt und mit diesen Namen versehen hat.] Oberthür hat aber für „*Hippothoë*" den Namen Linné's beibehalten und nur für „*Chryseis*" denjenigen Bergsträßer's angenommen.

Für mich sind Linné's Diagnose und Descriptio nicht maßgebend, da sie keine sicheren Schlüsse ermöglichen; wohl aber die offenbar feststehende Tatsache, daß die „*Hippothoë* Auctorum", die angeblich „wahre *Hippothoë* des Ritters" in Schweden nicht vorkam und vorkommt, also auch nicht in die Fauna aufgenommen werden konnte. Diese Erwägung war es wohl auch, welche nach den Erörterungen von Wallengren und Werneburg die meisten neueren Entomologen, an ihrer Spitze Kirby (1871), Hofmann (1887), Rühl (1893), Tutt (1896 und 1906), Staudinger (1901), Wheeler (1903), Spuler (1909), Seitz (1909), Rebel (1910) veranlaßt hat, die „*Chryseis* Bergstr." als ursprüngliche „*Hippothoë* L." aufzufassen und zu bezeichnen.

Und doch muß ich noch kurz auf Linné's Beschreibung zurückkommen. Es fällt mir auf, daß er mit keinem Wort den prächtigen blauen Schimmer erwähnt, der gewöhnlich die Flügelsäume und oft größere Flächen der sogenannten „*Chryseis* Bgstr." überzieht. Nun könnten seine Originale zufällig zu den zuweilen vorkommenden Stücken gehört haben,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

welche des Schimmers nahezu oder ganz entbehren; sie könnten auch abgeflogen gewesen sein. Eine andere Möglichkeit aber wäre, daß sie zu derjenigen Form gehört hätten, welche man bisher meist als „*Eurybia* Ochs." bezeichnet hat, und welche laut Staudinger (Cat. 1901. p. 74) außer in den Gebirgen Europas auch in Schweden einheimisch ist. Sollte er derartige Stücke vor sich gehabt haben, so würde seine Beschreibung mit einem Schlage in positiver wie in negativer Hinsicht vollkommen passen: makellose Flügel ohne Mittelmond (der ja bei dieser Form oft fehlt), kein blauer Schimmer, leicht gelblichgraue Unterseite, das ist ja für „*Eurybia*" charakteristisch.

Hinsichtlich der Synonymie der „*Hippothoë* L." herrscht übrigens auch durchaus keine Klarheit. Deshalb will ich hier nochmals (wie schon in meinen „Entdeckungsreisen" p. 241.) folgendes feststellen: Erstberechtigtes Synonym ist „*Euridice* Rottemburg" (1775). Unter den Alten sind ihr aber nur Schneider (Syst. Beschrbg. 1787), unter den Späteren Heinemann, Berce (Ent. française 1867), Kirby, Berge Ed. V., Rühl, Reutti, Staudinger, Wheeler, Seitz gerecht geworden. Alle übrigen zogen die um ein Jahr jüngere „*Chryseis*" der Wiener vor. Am einfachsten half sich Borkhausen (I. 1788. p. 270—1), der *Euridice* und *Chryseis* als getrennte Arten behandelte.

Bis auf den heutigen Tag ist übrigens die Frage streitig geblieben, welcher Autorname zur „*Chryseis*" gehöre. Wem die allzu knappe und nicht eindeutige Diagnose des Wiener Verzeichnisses genügt, der mag das „W. V." dazu setzen. Da aber Bergsträßer es war, welcher die erste richtige Beschreibung samt Abbildungen zu „*Chryseis*" lieferte (III. p. 43. T. 68. F. 4—8), gehört von rechtswegen sein Name dazu!

Etliche Verwirrung hat Esper hier in die Nomenklatur gebracht, indem er erstlich (I. p. 293. T. 31. F. 5) — allerdings laut eigenem Geständnis „aus Versehen" — zu seinem Bilde von „*Hippothoë* ♀" auf der Tafel den Namen „*Euridice*" hat setzen lassen; vollends aber, indem er später, wie bereits erwähnt, (T. 78. F. 6. 7) ein Pärchen einer recht gut wiedergegebenen Varietät ebenfalls „*Euridice*" nannte. So hatte man also nebeneinander eine „*Euridice* Rottemburg" und 2 verschiedene „*Euridice* Esper." Hübner bildete sodann (F. 339—342 ♂ U ♀ U) beide Geschlechter der Esper'schen Varietät ebenfalls ab. Und nun haben die Autoren bis in die neuste Zeit vielfach alle drei „*Euridice*" und alle 3 Autoren verwechselt. Weiter hat Hoffmannsegg (Jlliger's Mag. V. 1803. p. 178) sich bemüßigt gefühlt, an Stelle des Namens „*Euridice*", der angeblich von Borkhausen für „*Chryseis*" verbraucht sei, eine „*Eurydame*" zu setzen, die aber ganz übersehen wurde. Dazu kam, daß Ochsenheimer (I. 2. p. 81) aus nichtigen Gründen die „*Euridice*" verdrängte und durch seine „*Eurybia*" ersetzte. Dank seiner großen Autorität braucht nun verkehrter Weise seither fast jedermann für diese montane Form der „*Hippothoë* L." die Ochsenheimer'sche Bezeichnung. Mit Ausnahme von Boisduval (Gen. p. 9), Frey (Schmttlge d. Schweiz. p. 12) und Oberthür (l. c. p. 123) haben alle die „*Euridice* Esper" übersehen. Manche haben ihr den unrichtigen Autor „Hübner" zuerteilt. Um so energischer muß darauf bestanden werden, daß die einzig berechtigte Synonymie für diese Spezies und ihre Bergform ist:

Hippothoë L. (1761) — *Euridice* Rott. (1775 — *Chryseis* Bergstr. (1779).
F. montana: **Euridice Esper** (1777) — *Eurybia* Ochs. (1808).

Ferner möchte ich auf die Frage zurückkommen, wie die öfters erwähnten Rösel'schen Bilder (T. 37. F. 6—7), die ältesten, die wir außer von *Phlaeas* von irgend einem Goldfalter besitzen, zu deuten seien. Dieselben sind zuweilen, so von Bergsträßer und Schrank, auf die angeblich „wahre *Hippothoë* L.", also auf *Dispar-Rutilus,* bezogen worden. Haworth dagegen erklärte im Gegensatz dazu, die Spezies, die bei Rösel „optime delineata" sei, habe mit seinem „*Dispar*" nichts zu tun. So erklärt sich jetzt auch Oberthür dahin, daß dieselben nicht „*Dispar*", sondern die alpine „*Euridice*" darstellten. Aber er gesteht dabei, daß er von dieser Form kein Exemplar besitze, das mit dem Rösel'schen Bild übereinstimme. Differenzen bestünden besonders hinsichtlich der Mittelmonde und der Punktierung der Unterseite.

Nun gebe ich gern zu, daß die (wenigstens bei dem mir zur Verfügung stehenden Exemplar des Werks) auffallend helle, rötlichgelbe Oberseite des Rösel'schen Falters auf den ersten Blick sehr an „*Euridice* Esper" erinnert. (Fortsetzung folgt.)

Das Wandelnde Blatt (Phyllium pulchrifolium), seine Entwickelung, Lebensweise und Fortpflanzung.

Mitteilungen
aus Carl Hagenbeck's Tierpark Stellingen.

— Von *F. Dörries.* —

Mit 8 Abbildungen.

Wenn man über den Kampf ums Dasein, die Wirkungen der Schutzfarbe und die merkwürdigen Erscheinungen der Mimikry spricht, fällt einem so leicht kein passenderes Beispiel ein, als das Wandelnde Blatt.

Daß Forellen aus sandigen Bächen hell, aus Bächen mit steinigem Grunde dunkel gefärbt sind, daß der Laubfrosch im Blätterwerke nur zufällig einmal gefunden wird, daß der Hecht mit der Farbe des Laichkrautes übereinstimmt, daß das Hermelin und das Schneehuhn im Sommer ein braunes, im Winter aber ein weißes Kleid tragen, das sind Erscheinungen, die wohl ein jeder kennt, die man aber als etwas Selbstverständliches hinnimmt. Als etwas Besonderes erscheint schon eher der Farbenwechsel und das Anpassungsvermögen des Chamäleons. Hier fällt der Zweck leichter in die Augen, noch mehr aber in den Fällen, wo harmlose Tiere (Käfer, Schmetterlinge und deren Larven) leblosen Dingen, Blättern, Früchten oder Flechten gleichen.

Mag man nun der Meinung sein, daß diese Verkleidungen und Schutzfarben den betreffenden Tieren von einem Schöpfer in der ausgesprochenen Absicht verliehen wurden, sie im Kampfe ums Dasein zu unterstützen und zu erhalten, oder mag man annehmen, daß diese Tiere sich nur deswegen im Daseinskampfe zu behaupten vermochten, weil sie geschützt sind, während tausend andere minder gut ausgestattete Arten unterlagen, im Laufe der Zeiten ausstarben und von der Erde verschwanden. Den Zweck dieser Schutzmittel wird man nicht in Abrede stellen können. Besonders günstig in dieser Hinsicht erscheinen die Stab- oder Gespenstschrecken und die ihnen nahe verwandte Gattung *Phyllium*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Internationale Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Courvoisier Ludwig Georg

Artikel/Article: Zur Nomenklatur der Chrysophanus-Arten. 51-52